

Der Walliser SP-Scherbenhaufen

Nach dem Wahldebakel schiessen Freund und Feind auf Peter Bodenmann

Er kam, sah – und verlor: Peter Bodenmann hat sich im SP-Nationalratswahlkampf in die Strategie der Partei eingemischt. Nun wird er für die Niederlage der SP verantwortlich gemacht.

nn. Brig, 8. November

Sie hätte ein strategisches Meisterstück werden sollen, Peter Bodenmanns Strategie für den SP-Nationalratswahlkampf. Die Unterwalliser SP beabsichtigte, auf einer Einheitsliste mit der SP Oberwallis (SPO) neben den Bisherigen Stéphane Rossini und Jean-Noël Rey vier Frauen zu portieren, während die SPO den noch freien siebten Listenplatz mit einem Oberwalliser besetzen wollte. Am Parteikongress im Juni trat das «einfache Parteimitglied» Bodenmann in Erscheinung und verhalf einem Kompromiss zum Durchbruch; die Unterwalliser und die Oberwalliser SP zogen mit je einer eigenen Liste in die Wahlen. Dabei trat der welsche Jean-Noël Rey auf der Deutschschweizer SPO-Liste an. Nach seiner erhofften Wiederwahl hätte sich der frühere Post-Chef dann in die Kantonsregierung wählen lassen wollen, womit ein «echter» Oberwalliser in den Nationalrat nachgerückt wäre.

«Oui, j'assume l'échec»

In der komplexen Inszenierung fiel der Vorhang aber bereits vor Ende des ersten Akts. Im Sog der Verluste der schweizerischen Sozialdemokratie büsste die Walliser SP am 21. Oktober rund 4 Prozentpunkte ein. Der zweite SP-Sitz im Nationalrat ging an die CSP verloren – Jean-Noël Rey wurde abgewählt. Der Schuldige war dann schnell gefunden: Bodenmann hat sich mit seinem plötzlichen Comeback weder bei Deutschschweizer noch bei welschen Genossen Freunde gemacht. Zudem prognostizierte er vor den Wahlen in Kolumnen im «Nouveliste» kühn die Verteidigung beider SP-Nationalratsitze und erklärte, er werde bei einer Niederlage die «Verantwortung übernehmen». Dies war für das «einfache Parteimitglied» ebenso schnell getan wie gesagt; mit einem öffentlichen «Oui, j'assume l'échec» war für Bodenmann die Angelegenheit erledigt. – Nicht so für die Medien. Endlich war sie da, die Stunde der

Abrechnung mit dem Mann, unter dessen provokativer Agitation die Hegemonie der C-Parteien im Kanton zerbröckelt ist. «Bodenmann verliert seine Glaubwürdigkeit als politischer Strateg», schrieb «Le Temps». Der frühere SP-Präsident müsse «für die strategischen Fehlentscheide die volle Verantwortung übernehmen, statt mit rhetorischen Floskeln um sich zu werfen», kommentierte der «Walliser Bote». Auch parteiintern wurde Kritik laut. Susanne Hugo-Lötscher, die von Bodenmanns Vorpellen duierte Präsidentin der SPO, warf letzten Sonntag das Handtuch, und der Präsident der kantonalen SP, Jean-Henri Dumont, erklärte im «Nouveliste»: «Bodenmann muss endlich aufhören, die Partei als einfaches Mitglied führen zu wollen!»

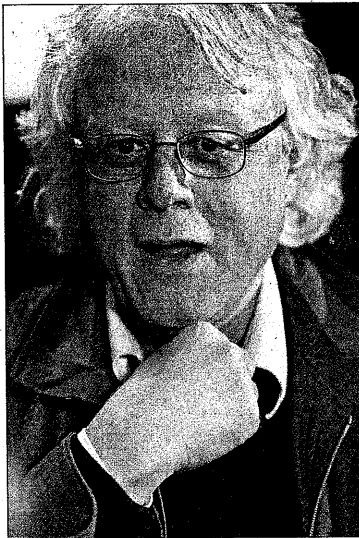
Peter Bodenmann empfängt in seinem Hotel in Brig, einem kalten Betonbau mit dem sinnigen Namen «Good Night Inn». Im hauseigenen Café zeigt sich der Mann der klaren Worte von seiner wendigen Seite: Der Wahlkampf mit zwei Listen sei nicht seine Strategie, sondern die als «Kompromiss» und «zweitbeste Lösung» demokratisch beschlossene Parteistrategie. Er fühle sich dafür nicht verantwortlich, sei sich aber stets bewusst gewesen, dass man ihm bei einem Misserfolg die Schuld zuschieben würde. Als freier Bürger sei es aber sein gutes Recht, zum politischen Geschehen öffentliche Stellung zu beziehen.

Bodenmanns Analyse der Ursachen für den Verlust des zweiten SP-Sitzes stimmen auch neutrale Beobachter zu. Nicht die Zwei-Listen-Strategie, sondern der Schulterchluss von CVP und CSP, die fehlende SP-Mobilisierung bei der Oberwalliser Wählerbasis sowie die Unterstützung der linken Unterwalliser Christlichsozialen für die CVP haben den Ausschlag für die 1500 fehlenden Listen gegeben. Und mit der Prognose, die C-Parteien würden erstmals überhaupt unter 45 Prozent fallen, hatte Bodenmann recht behalten.

Der Zorn des Peter Jossen

Dessen ungeachtet nennt der gescheiterte SP-Ständeratskandidat Peter Jossen Bodenmann «Wahlhelfer der CVP». Der ambitionierte Jurist hatte nach einem vierjährigen Gastspiel im Nationalrat die Wiederwahl 2003 unglücklich verpasst. Nun hat er für den Ständeratswahlkampf 120 000 Franken aus dem eigenen Sack aufgewendet – resultiert hat im ersten Wahlgang ein vierter Platz mit 27 000 Stimmen Rückstand auf die siegreichen Kandidaten der C-Parteien. Die Enttäuschung über die Niederlage ist Jossen beim Gespräch ins Gesicht geschrieben. Sein Vorwurf an Bodenmann: In dessen Vorwahl-Kolumnen im «Nouveliste» habe dieser scharf gegen die CVP geschossen und damit seinen eigenen Wahlkampf torpediert. Jossen hatte die Nähe zum nun gewählten CVP-Ständerat Jean-René Fournier gesucht und sich dank CVP-Stimmen Wahlchancen ausgerechnet. Kenner der lokalen Politszene sind der Ansicht, dass für das schlechte Ergebnis Jossens sein als anbiedernd empfundenen Wahlkampf mitverantwortlich sei.

Für die verstrickten Verhältnisse in der Walliser Politik ist es bezeichnend, dass sich Jossens Anwaltskanzlei in Bodenmanns Hotelkomplex befindet. Die beiden SP-Exponenten waren in den 1980er Jahren als Rechtsanwälte Partner, wechseln aber nach einem Zerwürfnis seit Jahren



Der frühere SP-Präsident Peter Bodenmann ist im Wallis unter Beschuss geraten. LAURENT GILLIERON / KEYSTONE

kein Wort mehr miteinander. Und aufgrund von offenen Rechnungen zahlt Jossen für das Gastrecht im «Good Night Inn» keine Miete. «Bodenmann ist ein Machtmensch, der ohne Rücksicht auf die Partei alles zertrampelt», sagt Jossen. Als 1999 der Generalunternehmer des Hotelprojekts seiner Brüder finanziell am Boden lag, übernahm Bodenmann innerhalb des Familienclans das

Ruder. Er inszenierte seinen Rücktritt als Staatsrat nach nur zweijähriger Amtszeit, ohne die Partei offen zu informieren. Seither kommentiert der Hotelier das Tagesgeschehen als Kolumnist.

«Es geht nicht an, dass Bodenmann wöchentlich gegen nationale und regionale SP-Exponenten schiesst, ohne selber in der Verantwortung zu stehen», kritisiert Jossen. Der «Elefant» solle sich endlich zurückziehen und eine neue SP-Generation in Ruhe arbeiten lassen.

«Politik ist die Konfrontation von Ideen»

Die Vorwürfe lassen Bodenmann im Café zwei Stockwerke unter Jossens Kanzlei kalt. Für seine «im öffentlichen Raum formulierten Positionen» ernte er kaum inhaltliche Kritik, es werde einzig bemängelt, dass er sich überhaupt zu Wort melde. Bodenmann definiert Politik als Konfrontation von Ideen, auch innerhalb einer Partei müsse offen und hart um Positionen gerungen werden. «Ein Entscheid, eine andere Meinung zu vertreten, ist kein Loyalitätsbruch», so Bodenmann. Von der SP erwarte er «keinen Schmusekurs», sondern Angriffe auf den politischen Gegner. Im Wallis müsse das Ziel sein, die CVP in zwölf Jahren als stärkste Partei abzulösen.

Nach der Wahlschlappe und den internen Querelen steht die SP Oberwallis zuerst einmal vor einem Scherbenhaufen. Tritt Bodenmann von der Bühne ab, um unverbrauchten Leuten einen Neuanfang zu ermöglichen? «Es braucht die Kombination von jungen und erfahrenen Kräften», sagt der 55-Jährige. Übernimmt Bodenmann die Verantwortung für das parteiinterne Trümmerfeld und damit die Parteileitung? «Ich halte nichts von Ankündigungs-Journalismus.» Der Versuch, sich aus der Rolle des gescheiterten Strategen in jene des tatkräftigen Partei-Rettlers zu manövrieren, passt zu einem Politiker vom Schlage Peter Bodenmanns.